

Editorial

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

Sinnesbehinderungen haben einen erheblichen Einfluss auf die Gesamtentwicklung eines Menschen. Der Zeitpunkt des Auftretens und die Kombination mit anderen Beeinträchtigungen sowie der Umgang der sozialen Umgebung damit gestalten das Erscheinungsbild mit.

Gerade Taubblindheit bringt, wie von Fr. Dr. Andrea Wanka eindrucksvoll beschrieben, eine Beschränkung auf eine eigene Welt mit sich, die aufgrund von Phänomenen wie Stereotypen oder ausgeprägte Stressreaktionen bei Veränderungen leicht zu Verwechslungen mit Symptomen einer Autismusspektrumstörung führen kann.

Letztlich aber ist nicht die diagnostische Zuordnung unser Hauptauftrag sondern das konsequente Bearbeiten der Fragen: „Was will und braucht der Mensch vor uns? Wie kommen wir zusammen?“ Diese Art der Zuwendung, die sich fragend nähert, wünsche ich Sender und Empfänger.

Einer meiner größten Lehrmeister auf meinem Weg zu wachsendem Verständnis für Menschen mit Sinnesbeeinträchtigungen (dieser ist noch lange nicht abgeschlossen) ist ein taubblinder Mann, dessen Leben ich seit seiner Kindheit begleite und dessen echter Autismus unter dem Tarnkleid der Taubblindheit erst viel später identifiziert worden war.

Ihr

Johannes Fellingner